

<b>Zeitschrift:</b>	Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
<b>Herausgeber:</b>	Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
<b>Band:</b>	44 (1973)
<b>Heft:</b>	1
<b>Artikel:</b>	Sozialpsychologische Probleme der Alters-Sexualität
<b>Autor:</b>	Grätz, Hans Dieter / Wesser, Hannelore / Wiendieck, Gerd
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-806751">https://doi.org/10.5169/seals-806751</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Weil die Zahl dieser Leute höher liegt, als man es üblicherweise annimmt, empfehlen die Aargauer Gesundheitsbehörden, in den neuen Altersheimen keine separaten Pflegeabteilungen zu unterhalten, sondern das ganze Heim so zu konzipieren, dass gegebenenfalls jedes Zimmer als Leicht-Pflegezimmer, also polyvalent, eingerichtet werden kann. Die Erfahrung zeigt nämlich, dass bald jedes Altersheim in eine Pflegeheim-Situation hineinwächst. Bei dem «Aargauer Modell» können leicht Pflegebedürftige und vorübergehend stärker Pflegebedürftige in ihrem gewohnten Zimmer verbleiben.

### Souverän altern!

Es wurde im vorliegenden Exposé versucht, neben statistischen, wirtschaftlichen, sozialen und medizinischen Gesichtspunkten in erster Linie die psychologisch-seelische Seite der Altersfragen in den Vordergrund zu stellen. Dies, obwohl der Bericht einen praktischen Zweck verfolgt, nämlich Unterlagen zu erarbeiten für das Planen und Bauen von Alterswohnheimen. Gewiss bringt der Bau eines Altersheimes das Problem vieler Betagter seiner Lösung einen entscheidenden Schritt näher. Aber mit rein baulichen Massnahmen ist das Schicksal der älteren Leute niemals restlos lösbar.

Mit Recht sagt Hans Zbinden, Professor für Kultursociologie an der Universität Bern:

«Es gibt keine Massnahmen der Gesellschaft und keine Altersversicherung, die Zufriedenheit und Glück, sinnvolles Dasein und heiteren Lebensabend garantieren können. In der Jugend bereitet sich das Alter vor. Die alten Tage eines Menschen sind nicht nur wirtschaft-

lich, sie sind vor allem seelisch die Frucht der vergangenen Jahrzehnte. Jetzt tritt zutage, was ein Mensch an innerem Halt und Gehalt im Laufe seines Lebens, in seiner Berufsarbeit wie in seiner freien Zeit errungen und in sich angesammelt hat, was er aus sich selbst, jenseits aller Titel, Stellungen und Würden, losgelöst von Besitz und Ansehen, was er als Mensch aus sich gemacht hat»<sup>4</sup>.

Dem Leben Gehalt und innere Spannkraft geben, damit die Anlagen, die während der Berufsjahre entwickelt wurden, im neuen Lebensabschnitt sich um so kräftiger, beglückender entfalten können!

Es kommt nicht darauf an, dem Leben Jahre anzuhängen, sondern darauf, die gewonnenen Jahre mit wahrer Leben zu erfüllen.

### 1 Referenten:

Prof. Dr. Peter Atteslander, Augsburg  
Dr. Hugo Güpfert, Bern  
Prof. Dr. med. B. Steinmann, Bern  
Hr. Peter Meuwly, Baden  
Hr. Fritz Nüschele, Zürich  
Hr. Oskar Kübler, Altersheim Lenzburg  
Dipl.-Ing. Fritz Berger, Bern  
Dr. Karl Häuptli, Aarau  
Hr. Dipl.-Architekten M. Steiger, Georges Weber,  
Dr. Knupfer und Schubiger  
Hr. Peter Benz, Gemeindepräsident, Herrliberg  
Frau Dr. Lieberherr, Zürich

<sup>2</sup> «Die Altersfragen in der Schweiz»  
Bericht der Kommission für Altersfragen  
vom 16. Dezember 1966

<sup>3</sup> siehe «Richtlinien für Alterswohnungen»  
Zentralstelle für Baurationalisierung, Zürich

<sup>4</sup> H. Zbinden «Der Weg ins Alter», Basel 1958

Hans Dieter Grätz, Hannelore Wesser  
und Gerd Wiendieck  
Institut für Sozialpsychologie der Universität Köln

## Sozialpsychologische Probleme der Alters-Sexualität

Als man an einer amerikanischen Universität mit Hilfe der Technik der Satzvervollständigung die Einstellungen von Studenten gegenüber älteren Menschen untersuchte, zeigten sich bei der Beurteilung der Sexualität älterer Menschen deutliche Vorurteile. So wurde zum Beispiel der Satzanfang: «Das Geschlechtsleben ist für die meisten alten Menschen...» mit Worten wie: «unerheblich», «unwichtig», «unpassend» oder «vorbei» vervollständigt. Diese Ansichten decken sich mit einer häufig anzutreffenden Einteilung sexueller Entwicklungsstadien in «vorgeschlechtlich» für die Kindheit, «geschlechtsreif» für den Erwachsenen und «nachgeschlechtlich» für den alten Menschen. Während es sich hierbei um — vielleicht wertneutral intendierte — Ansichten handeln kann, die durch Unkenntnis der Materie erklärt werden können, zeigt die Zustimmung zu

Sätzen, wie «Alte Leute sollen nicht mehr heiraten», bereits die diskriminierende Wirkung dieses Vorurteils. Im Gegensatz zu dieser weitverbreiteten Auffassung haben jedoch medizinische Untersuchungen ergeben, dass — wie Kinsey es ausdrückt — das Absinken der sexuellen Aktivität bereits in den Pubertätsjahren einsetzt und von da an regelmäßig fortschreitet, so dass es keinen Punkt gibt, an dem das Alter plötzlich auf der Szene erschiene und zu einem Erlöschen sexuellen Verlangens oder sexueller Fähigkeiten führte. Es ist mehrfach nachgewiesen worden, dass normalerweise eine Kontinuität sexueller Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten bis ins hohe Lebensalter hinein besteht. Zugleich wurde gezeigt, dass — wiederum im Gegensatz zur vorherrschenden Meinung — eine positive Beziehung zwischen frühzeitig beginnender und häufiger

Sexualbetätigung und sexueller Aktivität im Alter besteht, das heißtt, dass der wichtigste Faktor für die Erhaltung der sexuellen Leistungsfähigkeit im Alter das Aufrechterhalten einer aktiven sexuellen Betätigung also während des gesamten Lebens ist.

Generell lässt sich nur eine allmäßliche — keine abrupte — Abnahme sexueller Leistungsfähigkeit und Bedürfnisse konstatieren. Diese Kontinuität sexueller Fähigkeiten und Bedürfnisse steht dabei allerdings in hartem Widerspruch zur Sexualnorm, die vom älteren Menschen «natürliche» Enthaltsamkeit verlangt.

Dieser Widerspruch zwischen dem biologisch Möglichen und dem normativ Verbotenen kann für viele ältere Menschen zu einer permanenten Quelle schwerer Konflikte werden und damit die ohnehin schon ungünstige Lebenssituation des älteren Menschen noch weiter verschlechtern. Diese ungünstige Lebenssituation ist eine Folge der allgemein negativ gefärbten Einstellung gegenüber dem Alter. Mit dem Uebergang zum Alter erfolgt nämlich gleichzeitig die Entlassung aus bisher eindeutig festgelegten Rollensystemen in einen nicht positiv definierten Bezugsrahmen. Die bisherigen Bezugsgruppen erfahren einschneidende Veränderungen: die Kinder verlassen die Familie, der Ehemann wird pensioniert, die Freunde und nicht selten der bisherige Lebenspartner sterben. Die in diesen Gruppen definierten Normen werden mit den Gruppen aufgelöst. Der alte Mensch, der häufig nicht zuletzt wegen seiner materiellen Abhängigkeit vom Wohlwollen der Gesellschaft — ein verstärktes Anpassungsbedürfnis besitzt, tendiert in dieser Situation der Verhaltensunsicherheit zur Uebernahme von Stereotypien, selbst dann, wenn sie für ihn negativ definiert sind, um in ihnen den zur Verhaltenssteuerung notwendigen Bezugsrahmen zu finden.

So gerät der ältere, sexuell noch aktive Mensch wegen seiner vermeintlichen «lüsternen Abnormalität» zuweilen in schwerste innere Konflikte, die unter Umständen sogar den Ausgangspunkt einer suizidalen Selbstmord-Entwicklung darstellen können. Dabei sind die sexuellen Beziehungen für den alten Menschen nicht allein wegen der Befriedigung, das heißtt der lustbetonten Lösung sexueller Spannungen wichtig, sondern sie haben darüber hinaus als Quelle positiver Selbstbestätigung in einer Lebensphase zunehmender Entsaugung und wachsenden Leistungsrückgangs eine besondere Bedeutung zur Aufrechterhaltung der Selbstachtung (vgl. ALVAREZ 1958). Dennoch hat die Sexualforschung das Problem der älteren Menschen bislang weitgehend vernachlässigt. Hierhin sieht GEBHARD (1967) bereits eine Bestätigung des Vorurteils vom «geschlechtlosen Alter». Auch die Rechtsprechung scheint sich diesem Vorurteil nicht ganz entziehen zu können.

Eine fatale Begleiterscheinung der Unfähigkeit, Sexualität als eine normale Erscheinung auch des höheren Lebensalters zu betrachten, ist nämlich die Tendenz, in dem alternden Mann vorschnell den potentiellen Kinderschänder und Exhibitionisten zu sehen. So berichtet PAKESCH (1962) in seiner Studie zur Kriminalität im höheren Alter, dass Körperverletzungsdelikte gefolgt von Eigentumsdelikten im Vordergrund stehen, während Sexualdelikte nur einen geringen Anteil ausmachen. Die Verurteilungsquote

sieht jedoch anders aus: «Während es in der Gruppe der wegen Körperschädigung Angezeigten in 52 Prozent der Anzeigen zu einer Verurteilung kam, und in der Gruppe der Eigentumsdelikte 38,2 Prozent war, betrug die Verurteilungsquote der wegen Schändung angezeigten Männer über 65 Jahre 79,2 Prozent. «Dabei muss hervorgehoben werden, dass nicht der alte Mann der typische Kinderschänder und Exhibitionist ist, sondern dass diese vor allem aus den Kreisen Jugendlicher und Angehöriger der mittleren Altersgruppen stammen.

Einen nicht zu unterschätzenden Einfluss bei der Stützung des Vorurteils vom geschlechtlosen Alter hat auch die Kirche bzw. deren Repräsentanten. Ausgehend von der Forderung, dass sexuelles Verhalten der Fortpflanzung zu dienen habe, wird sexuelle Aktivität, die nicht der Erhaltung der Art dient, als unnatürlich verteufelt. Da die Fähigkeit der Frau, Kinder zu gebären, durch das Klimakterium eine biologische Altersgrenze hat und demnach sexuelle Aktivität jenseits dieser Grenze nicht mehr der Fortpflanzung dienen kann, wird es vielfach als «lüstern», «abnorm» oder «pervers» abgestempelt. So zeigt sich zum Beispiel, dass ältere Personen, die relativ häufig zur Kirche gehen und sich auch selbst als «religiös» bezeichnen, eher der Meinung sind, dass sexuelles Verhalten im Alter aufhören solle, als Personen, die nur eine geringe oder gar keine kirchliche Bindung haben. Interessanterweise wird die kirchliche Norm selbst dann übernommen, wenn man bei sich noch ein ausgeprägtes Verlangen feststellt und damit einen Konflikt zwischen Wunsch nach sexueller Entspannung und dem kirchlichen Verbot erlebt, der vielfach zu neurotischen Verhaltensstörungen führen kann, die der Berliner Psychiater SCHAETZING (1967) als «ekklesiogene Neurose» bezeichnet hat.

RUBIN (1968) spricht in diesem Zusammenhang von einem «gefährlichen Mythos» und berichtet anekdotisch von den Auswirkungen dieses Vorurteils vom «geschlechtslosen Alter». So lehnt zum Beispiel eine Ehefrau die sexuellen Wünsche ihres Mannes mit der Begründung ab, sie seien doch wohl zu alt, um noch so «albern» zu sein.

Ein anderes älteres, sexuell noch aktives Ehepaar ist aufgrund dieses Vorurteils von der Unmoraltät seines Verhaltens überzeugt und sucht Rat bei einer Zeitschrift.

Ein Beispiel aus jüngster Vergangenheit zeigt noch schwerwiegender Folgen: Der Psychiater und Altersmediziner Dr. habil. M. BERGENER berichtete von einem älteren Mann, der von seinem Hausarzt wegen aggressiven Verhaltens in die Psychiatrische Klinik Düsseldorf eingewiesen wurde. Die medizinisch-psychiatrische Untersuchung ergab, dass ihm der Sexualverkehr von seiner Frau verweigert wurde, da er doch wohl zu alt dazu sei.

Eine grosse Rolle zur Stützung und Verbreitung dieses «gefährlichen Mythos» spielt oft, wie der Arzt RUBIN in seinem Buch «Sex nach 60» ausführt, das Fehlverhalten vieler seiner ärztlichen Kollegen. Als intime Ratgeber in Konflikte geratener älterer Menschen verstärken sie deren Probleme durch Unverständnis oder Bagatellisierung der Konflikte.

Der Einfluss des Vorurteils vom «geschlechtlosen Alter» reicht weit über die Intimsphäre des einzelnen hinaus. Er erschwert psychologische und medizinische Diagnosen und Therapien, erschwert eheliche Beziehungen, trennt Eltern und Kinder, wenn jene eine Wiederverheiratung erwähnen, pervertiert die Jurisprudenz gegenüber den wegen Sexualdelikten angezeigten älteren Personen und beeinträchtigt schliesslich das Selbstbild des älteren Menschen auf verhängnisvolle Weise.

Da geschlechtliches Verhalten nicht allein eine Folge individueller Einstellungen und partnerschaftlicher Vereinbarungen ist, sondern darüber hinaus kulturelle und stereotype Erwartungen widerspiegelt, wird der weitverbreitete Glaube an das «geschlechtlose Alter» (RUBIN) zu einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung. Die subjektive Alternssymptomatik ist nämlich nicht allein durch individuelle Fakten, sondern zum grossen Teil durch allgemeine Erwartungsnormen bestimmt. So ist erklärlich, dass bei vielen Menschen die Erwartung des Verlustes sexueller Funktionen zu deren tatsächlichen Absterben beiträgt.

Hierhin zeigt sich, dass eben nicht — wie vielfach vermutet wird — lediglich der biologisch-medizinische Alterungsprozess ein Nachlassen oder gar den gänzlichen Verlust der sexuellen Funktionen bewirkt, sondern dass darüber hinaus subjektive Ueberzeugungen, Vorurteile sowie allgemeine Erwartungen und gesellschaftliche Normen einen wesentlichen Einfluss darauf haben. Demnach lassen sich zwei Hauptkomponenten bei der Steuerung menschlichen Sexualverhaltens erkennen: Der biologisch bedingte Sexualtrieb und die gesellschaftlich bedingten Sexualnormen. Vergleicht man den Einfluss dieser beiden Steuerungskomponenten, so lässt sich aufgrund der bisherigen Ergebnisse der Sexualforschung vermuten, dass ein Nachlassen sexueller Aktivitäten im Alter stärker durch normative als durch biologische Mechanismen bedingt ist. An einigen Beispielen zeigte sich ja bereits, dass diese beiden Steuerungselemente sich nicht notwendig harmonisch ergänzen, sondern auch gegeneinander gerichtet sein können. Je nachdem, ob sie nun harmonisieren oder aber kollidieren, sprechen wir von einem Gleichgewicht bzw. einem Ungleichgewicht. Im hohen Lebensalter, so lässt sich vermuten, gerät dieses System zunehmend aus dem Gleichgewicht, da die soziale Norm bereits sexuelle Abstinenz verlangt, obgleich das alternde Individuum subjektiv noch nicht dazu bereit und biologisch noch nicht dazu gezwungen ist. In einer kürzlich durchgeführten Untersuchung des Instituts für Sozialpsychologie der Universität Köln wurde versucht, diese Vermutung zu überprüfen und die Folgen des Gleichgewichts- bzw. Ungleichgewichtszustandes für den Betroffenen zu untersuchen. In einer ersten Untersuchung von GRAETZ (1971) bei 18 verheirateten im Altersheim lebenden Männern mit einem durchschnittlichen Alter von 72 Jahren zeigte sich bereits die tendenzielle Gültigkeit des Modells. Es stellte sich aber auch heraus, dass die allgemein sexualfeindliche Altersnorm zwar besteht, aber nicht so einflussreich ist, wie ursprünglich angenommen wurde. Eine relativ grosse Gruppe älterer, sexuell noch aktiver Personen, kannte zwar die sexualfeindliche Norm, betrachtete sie jedoch für sich selbst als unverbindlich und orientierte

sich stattdessen an einer sexualitätsbejahenden Bezugsgruppe, wie aus der Aussage eines 75jährigen deutlich wird: «Ich weiss zwar, dass es nicht unbedingt schicklich ist, aber alle meine Freunde denken so wie ich.» Aber bei weitem nicht allen älteren Menschen gelingt diese Rechtfertigung ihrer sexuellen Wünsche, wie sich am Beispiel eines 69jährigen zeigen lässt.

Die Frau dieses Mannes lehnte den Sexualverkehr ab. Auch er war der Meinung, dass in seinem Alter die sexuelle Betätigung aufhören müsse. Doch sein vorhandener Trieb machte es ihm unmöglich, dieser von ihm akzeptierten Norm zu entsprechen. Deshalb besuchte er Lichtspieltheater, die Filme mit sexueller Thematik vorführten, wobei er zum Orgasmus kam. Schuldbewusst vernichtete er im Anschluss an den Kinobesuch die Eintrittskarten. Der Mann fühlte sich unzufrieden, aus der Gesellschaft verdrängt und äusserte Selbstmordgedanken, weshalb er sich in der Behandlung eines Psychiaters befand, dem er aber seine sexuellen Probleme aus Scham nicht anvertraute. Die geschilderten Beispiele und die Ergebnisse dieser Studien — die mit Unterstützung des Kuratoriums Deutsche Altershilfe unter der Leitung der Psychologin Hannelore Wesser am Institut von Prof. Dr. Dr. Hans Anger, Köln, weitergeführt werden, zeigen die Wichtigkeit einer fundierten Aufklärung über die sexuelle Situation älterer Menschen.

Einen falschen Beitrag zu dieser Aufklärung leisten jedoch einige Illustrertenberichte. Erich KUBY berichtet in der Illustrierten «STERN» über «Deutsche Rentner auf Mallorca»<sup>1</sup> unter dem amüsierten Titel «Ich hab' den Frühling in den Hüften»<sup>1</sup> und dem Untertitel «Zu Hause sind sie Oma und Opa». Auf der Insel, wo sie für monatlich 280.— Mark im Hotel überwintern, sind sie wieder Mann und Frau<sup>1</sup>.

Dieser Bericht erwähnt mit keinem Wort, dass alleinstehende alte Menschen ihrer Gesellschaft und damit den in ihr definierten negativen Sexualnormen entfliehen müssen, um sich wieder ihres legitimen sexuellen Bedürfnisses bewusst zu werden. Das gleiche gilt selbstverständlich auch für Ehepaare.

Statt dessen wird in feiner ironischer Manier über das Leben der «Liebespärchen»<sup>1</sup> berichtet. Eine derartige «Aufklärung» bestätigt lediglich das alte Vorurteil unter dem Motto: Na ja, sie tun es zwar, aber ein bisschen ungewöhnlich ist es doch.

## Literatur

- ALVAREZ, W. C. The emotions of an aging man. In *Geriatrics*, 1958, 13/10, S. 693.
- BOWMANN, K. M. The Sex Life of the Aging Individual, in: DE MARTINO, M. F. (Hrsg.) *Sexual Behavior and Personality Characteristics*. New York 1963, 11, S. 647—653.
- COMFORT A. Altwerden in der Ehe, in: *Krise in der Ehe*.
- GEBHARD, P. H. Normal and criminal sexual behavior at older ages, in: Beiträge zur Sexualforschung 1967, 41, 82—87.

<sup>1</sup> «Stern», 1969, Nr. 10

# TV-Da Capo

Für die älteren Zuschauer

präsentiert von Flavia Kleinheinz-Schnyder

18. Januar:

Geschichten über Frauen der Geschichte. Historische Gestalten und ihr Bild in der Operette, vorgestellt von Axel von Ambesser mit Lucia Popp, Renate Holm, Margrit Schramm, Harry Friedauer u. a.

25. Januar:

Zürcher Zoo im Winter. Eine Sendung von und mit Prof. Dr. Heini Hediger. — Frohe Klänge aus Mürren. Volksmusik aus dem Bernbiet. — Unser Turnkurs: Mitmache — gsund bliibe!

1. Februar:

Achtung! Sendebeginn 15.00  
Spielfilm — (voraussichtlich) Hinter den 7 Gleisen —  
Unser Turnkurs: Mitmache—gsund bliibe!

8. Februar:

Achtung! Sendebeginn 15.00  
Grüezi — Party. Ein Rückblick auf die Sendereihe «Grüezi miteinander» mit den Gästen: Max Rüeger, Alfred Rasser. Trio Eugster, Liane Covi, Monica Morell

u. a. Gastgeber: Rosemarie Pfluger und Kurt Felix. —  
Unser Turnkurs: Mitmache — gsund bliibe!

15. Februar:

Die Kinder aus Moskau. Eine Aufzeichnung vom Wettbewerb um die goldene Seeschwalbe, Knokke 1972. —  
Unser Turnkurs: Mitmache — gsund bliibe!

22. Februar:

Geschichten um Frauen der Geschichte (2). Historische Gestalten und ihr Bild in der Operette, vorgestellt von Axel von Ambesser mit Tatjana Iwanow, Lucia Popp, Margrit Schramm, Nigel Douglas, Harri Friedauer u. a.

1. März: Sendebeginn normal!

Ich heisse Benjamin. Spielfilm mit Heinz Rühmann, Camilla Horn, Louis Graveur, Adele Sandrock, Theo Lingen u. a. Regie: Georg Zoch. — Unser Turnkurs:  
Mitmache — gsund bliibe!

8. März:

Briefe der Liebe:

Clemens Brentano und Sophie Mereau.

Darsteller: Gertrud Kückelmann, Andreas Blum.  
Sprecher: Kurt Horwitz. — Konzert für Flöte und Orchester in G-dur, von Wolfgang Amadeus Mozart mit Jean-Pierre Rampal, Flöte, und dem Kammerorchester des Saarländischen Rundfunks unter der Leitung von Karl Ristenpart. — Unser Turnkurs: Mitmache — gsund bliibe!

15. März:

Ein Nashorn wird dressiert.

Beitrag aus der Reihe: Blick ins Tierreich. — Frohe Klänge aus dem Schwarzwald. — Unser Turnkurs:  
Mitmache — gsund bliibe!

22. März:

Sieben Personen im Sherut-Taxi.  
Eine Fahrt von Tel-Aviv nach Jerusalem. Ein Bericht von Jean-Pierre Gerwig. — Divertimento in F-dur, von Wolfgang Amadeus Mozart mit dem Ramat-Gan Kammerorchester aus Israel. — Unser Turnkurs:  
Mitmache — gsund bliibe!

29. März:

Richard Tauber. Ein Filmporträt. — Seniorenturnen II (1. Folge).

6. April: Achtung! Sendebeginn 15.00

Spielfilm. — Seniorenturnen II (2. Folge).

12. April:

Zoologisches und Unlogisches.

Ein Besuch im Vivarium des Basler Zoos. — Frohe Klänge aus Nordfriesland, Husum und die Halligwelt.  
Seniorenturnen II (3. Folge).

Im weiteren vorgesehen für April/Mai:

Der Schauspieldirektor. Mozart. — In Sache Sächeli. Cabaret Rotstift. — Die missbrauchten Liebesbriefe.  
Spielfilm.